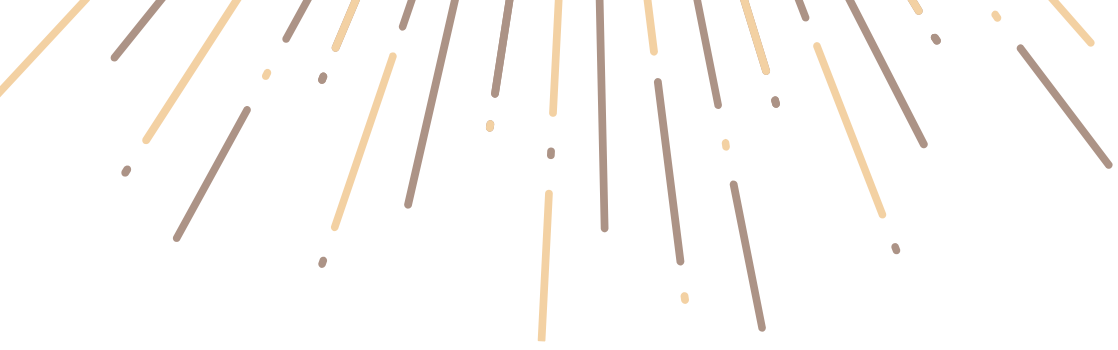




BETEND HANDELN

IMPULSE FÜR EINEN GEBETSMONAT

FEBRUAR 2025

veröffentlicht von



ineo
netzwerk

EINFÜHRUNG

Mit dem Gebetsmonat 2025 laden wir vom INEO-Team wieder ein, für die Entwicklung unserer Gemeinden zu beten. „Betend Handeln“ ist die Überschrift über diesem Monat. Wir wollen beten, weil wir Gott um Veränderung und Inspiration bitten, weil wir uns von Ihm Ermutigung und Wegweisung erhoffen, wie wir gut zur Entwicklung unserer Gemeinden beitragen können. Uns ist bewusst: Beten allein – das wird es nicht bringen. Unsere Erfahrung zeigt: Gott fordert uns immer wieder zum Handeln heraus. Aktiv werden, gestalten, Schritte gehen. Darum verbinden wir auch die Einladung zum Gebetsmonat mit der Aufforderung, das, wofür wir beten, auch immer gleich praktisch mitzudenken und ins Handeln zu kommen. Wenn ihr bei diesen Herausforderungen Hilfe braucht, sprecht uns vom INEO-Team gerne an. Vielleicht können wir bei den einen oder anderen Schritten begleiten.

Betend Handeln – mit den Wochenimpulsen fangen wir beim Einzelnen an, also bei mir und Dir. Weiter geht es im Gebet für Teams, Hauskreise, Gemeindeleitung. In der dritten Woche fokussieren die Impulse auf die ganze Gemeinde. Und in der Abschlusswoche geht es um das Gebet für unser Umfeld – persönliche Nachbarschaft oder Nachbarschaft um das Gemeindehaus. Das kann sehr unterschiedlich sein.

Etwas Neues wagen. Das machen wir auch in diesem Heft. Manchmal sind wir sehr verkopft. Vielleicht auch in unserem Gebet. Für jede der Wochen haben wir in diesem Jahr auch eine andere Art Impuls. Einfache Grafiken mit nur sehr kurzen Impulsen. Die Grafiken sind so angelegt, dass sie zum Gebet farblich ergänzt werden können. Welche Farbe oder Farben haben die dargestellten Formen, welche Farbe hat der Hintergrund (einfarbig oder bunt). Wie würde ich weiter zeichnen... Seid Kreativ! Lasst uns gerne wissen, ob die Methode für Euch hilfreich ist, oder auch was ihr damit gemacht habt.

Erneuerung von Gemeinden ist ein geistlicher Prozess. Dieser Gebetsmonat will ein Beitrag dazu sein.

Das INEO Team

Kontakt

ineo.netzwerk@gmail.com

Mehr erfahren

www.ineo-netzwerk.de



ineo
netzwerk

EINLADUNG

Ein Gebetsmonat

Mit den Impulsen in diesem Gebetsheft ist jeder und jede eingeladen zu beten: für sich allein, als Hauskreis oder als ganze Gemeinde. Vielleicht sind es zwei oder drei Geschwister, mit denen Du gemeinsam durch den Gebetsmonat gehst. Wen wirst Du dazu einladen?

Die einzelnen Gedanken und Inhalte der Impulse sprechen uns auch persönlich an. Aber wir wollen bewusst für unsere Gemeinden beten und auf Gott hören.

Inhalt

Jede Woche beginnt mit einer Einführung und beinhaltet Anregungen zur Gestaltung der täglichen Gebetszeit sowie Notizseiten, um eigene Gedanken zu notieren. Dabei spielt es keine Rolle, wo und wie diese Gebetszeit im Alltag verortet wird: Zuhause, beim Spaziergang, mit anderen, morgens oder abends. Jede Woche soll einen eigenen Schwerpunkt haben:

Woche 1 – „Hier bin ich“

Gibt es etwas wichtiges zu hören? Wie spricht Gott in meinem Leben? Was bereitet Gott in mir vor? Was höre ich? Wofür bin ich bereit?

Woche 2 – „Wo zwei oder drei“

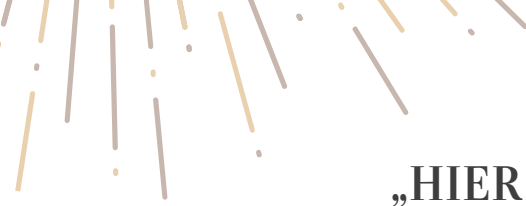
Wie wirkt Gott in mir? Wie wirkt Gott in mir mit anderen zusammen? Gibt es etwas zu erkennen? Wie können wir uns im Glauben gegenseitig stärken?

Woche 3 – „Ein Leib – Viele Glieder“

Wie spüre ich die Gegenwart Gottes in meine Gemeinde? Wie können wir uns gegenseitig stärken und ermutigen? Wie ist Gott bei uns?

Woche 4 – „Meine Zeugen sein“

Was legt Gott mir/uns aufs Herz? Wo fordert Gott uns auf?
Was schenkt uns Gott um Zeugen zu sein?



„HIER BIN ICH“

WOCHE 1

Mein Beten – Mein Handeln

Es geht um Dich und Deinen Einsatz. Es geht um mich und meinen Einsatz. Nicht die anderen, nicht: „man sollte“, nicht: „man müsste“. Wenn wir uns Veränderung und Entwicklung wünschen, dann beginnt das immer bei uns selbst. „Hier bin ich, sende mich!“ (Jes 6,8) so antwortet der Prophet Jesaja auf eine Frage Gottes.

Diese erste Woche lädt dazu ein vor und mit Gott zu reflektieren. Wo wünsche ich mir Veränderung und Entwicklung? Hoffnung und Wünsche statt Frust und Resignation? Und was kann mein Beitrag dazu sein. So wie die täglichen Impulse wieder von unterschiedlichen Menschen geschrieben wurden, so sind auch unsere persönlichen Lebenssituationen ganz unterschiedlich. Und manchmal kann das bedeuten: weniger machen, loslassen – nicht größer, schneller, weiter. Hören wir im Gebet auf Gott! Kommen wir zur Antwort: Hier bin ich, sende mich? Lassen wir uns von Gott dazu ermutigen. Wie können nächste Schritte sein?

Entdecken

Innehalten

Durchatmen – Wahrnehmen – Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen – Reflektieren

Vertiefen

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Hinhören

Wohin führen meine Gedanken?

Was bereitet Gott in mir vor?

Was höre ich?

Anwenden

Möglichkeiten finden

Gibt es etwas zu erkennen?

Was macht das mit mir?

Wofür bin ich bereit?

Beten

Herr, hier bin ich.

Notizen

„HIER BIN ICH“

„HIER BIN ICH“

Tag 1

*Und der HERR rief Samuel. Er aber antwortete: Siehe, hier bin ich!
... Da kam der HERR und trat herzu und rief wie vorher: Samuel,
Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört.*

1. Samuel 3, 4 und 10

Der Knabe Samuel war noch jung, als er von seiner Mutter aus Dank für die Erhörung ihres Gebets zum lebenslangen Dienst in den Tempel gebracht wurde. Dort lebt er mit dem alten, fast erblindeten Priester. Er hört in der Nacht, dass jemand nach ihm ruft. Eli ist sein Mentor, also geht er zu ihm. Aber der war es nicht, der gerufen hatte. Das geschieht dreimal. Dann dämmt Eli, dass es Gott ist, der den Knaben ruft. Gott spricht direkt zu Samuel, nicht mehr durch die Mutter, nicht mehr durch den Priester. Noch ist er nicht der Prophet, er hat Zeit zu lernen und zu reifen, selbst in diesem untreuen Priesterhaus. Samuel weiß nun: Gott spricht zu mir. Als er die Stimme hört, antwortet er Gott: "Hier bin ich."

"Hier bin ich" kann die Bereitschaft sein, in einer grundlegenden Entscheidung den erkannten Weg zu gehen. Es kann aber auch bedeuten, heute das zu tun, was Gott mir vor die Füße legt. Wer oder was ruft mich? Ist es der Ruf der Verantwortung, die ich spüre? Ist es die Arbeit, die ruft? Sind es meine Mitmenschen? Ist es mein schlechtes Gewissen? Ruft mich Gott?

Und wie schnell sage ich: "Hier bin ich"? Wie schnell werde ich aktiv? Mir kommt da zuerst in den Sinn, dass etwas von mir erwartet wird. Also: "Hier bin ich, was soll ich tun?" Klar, es ist wichtig, dass ich ins Handeln komme, dass ich tue, was Gott mir aufträgt. Und doch stellt diese Geschichte einen anderen Aspekt in den Vordergrund: Samuel muss zunächst unterscheiden lernen, wer ihn ruft. Das ist seine erste Lektion. Die zweite: er muss hören und sich öffnen für das, was Gott spricht. Samuel – so rät ihm Eli – antwortet: "Rede Herr, dein Knecht hört."

Bevor also das Handeln dran ist, ist das Hören wichtig, das Hören auf Gott im Gebet, im Bibellesen, in der Stille, im Gottesdienst, in der Gemeinschaft. Mein persönliches Hören auf Gott. Inmitten all dessen, was es zu tun gibt, sowohl im Reich Gottes, also auch im alltäglichen Leben, ist die erste Übung zu beten: "Gott, hier bin ich." Die zweite: innehalten und antworten: "Rede, Herr, Dein Knecht, deine Magd hört." Gott gibt uns Zeit zu lernen.

Und er sagte zu ihnen: Was schlaft ihr? Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung kommt!

Lukas 22, 46

“Wenn et Bedde sisch lohne dät!” Das ist ein Lied von BAP. Mit 14 war ich ein großer Fan. BAP, Sie wissen schon, diese Kölner Band, die up Platt singt. Viele ihrer Lieder sind trotz plattdeutsch überregional bekannt geworden. Besonders schön finde ich immer, wenn Menschen, die gar nicht “von hier” sind, sich die plattdeutsche Sprache der Region aneignen. In Köln ist man dann sofort “ne Kölsche”. In anderen Gegenden legen Menschen Wert darauf, dass Einheimische auch vor Ort geboren sind. Und oft reicht noch nicht mal das.

“Wenn et Bedde sisch lohne dät,” sang BAP 1982. Und dann wurden sehr viele Dinge aufgezählt, für die sich das Beten lohnen würde. Allerdings deuteten die Autoren des Liedes an, dass es sich eben nicht lohnt, zu beten. Der Grund sei, dass die Dinge nicht in Erfüllung gehen, für die man betet. Und tatsächlich: Die damals aufgezählten Gebetsgründe sind auch 43 Jahre später nicht vom Tisch.

Wenn et Bedde sisch lohne dät, würde ich z.B. für Versöhnung zwischen den Menschen beten. Ich tue es sogar, auch wenn ich ahne, dass Gott mein Gebet nicht zeitnah erledigt, sondern es auch morgen noch Krieg gibt. Dass so viele Menschen trotzdem beten, muss also einen anderen Grund haben. Viele sagen, dass sie sich durch das Gebet mit Gott verbunden fühlen. Andere sagen, dass sie sich mit anderen Menschen verbunden fühlen. Belastende Zustände können sie so besser aushalten. Manche fangen sogar an, sich selbst für die Dinge einzusetzen, für die sie beten. Sie kommen ins Handeln!

Manchmal hat man den Eindruck, dass Gott ein Gebet nicht nur erhört, sondern eine Veränderung ermöglicht. Das sind diese Momente, in denen man denkt: “Wie kann das sein?” Wie durch ein Wunder sprechen Menschen plötzlich doch dieselbe Sprache! Das Beten lohnt sich. Es stiftet eine Gemeinschaft der Traurigen, der Ratlosen und der Hoffenden! “Was schlaft ihr? Steht auf und betet!” Das steht bei Lukas im 22. Kapitel. Heute will ich das mal wörtlich nehmen. Und übrigens: Wir sind alle nicht von hier!

Unser Vater im Himmel, dein Name werde geehrt. Dein Reich komme bald. Dein Wille erfülle sich hier auf der Erde genauso wie im Himmel. Schenke uns heute unser tägliches Brot und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir denen vergeben haben, die an uns schuldig geworden sind. Lass nicht zu, dass wir der Versuchung nachgeben, sondern erlöse uns von dem Bösen. Wenn ihr denen vergebt, die euch Böses getan haben, wird euer himmlischer Vater euch auch vergeben. Wenn ihr euch aber weigert, anderen zu vergeben, wird euer Vater euch auch nicht vergeben.

Matthäus 6, 9-14

Wenn ich mir dieses Gebet Jesu, das er seine Jünger lehrte, im Detail anschau, fällt mir etwas auf, was ich lange nicht so gesehen hatte. Ich stelle mal hier eine These auf: Was wäre, wenn es Jesus nicht an erster Stelle darum ging, den Jüngern in Sachen „beten“ oder „wie soll“ man beten etwas mitgeben wollte, sondern den Jüngern etwas ganz Anderes mitgeben wollte?

Mir scheint, dass der Fokus nicht nur auf dem Gebet an sich liegt, sondern auf den Versen danach – „Wenn ihr denen vergebt, die euch Böses getan haben...“ Vergeben hat etwas damit zu tun, dass ich erstmal feststelle: Hier bin ich und dort ist mein Gegenüber. Unsere Beziehung ist schwierig, verletzt und gestört. Da ist kein Raum der Begegnung mehr zwischen uns. Kein aufeinander zugehen.

Kann es sein, dass Jesus mit diesem Gebet einen Raum schafft, für mich als Betende, damit ich erst in die Begegnung mit Gott gehen kann, mich wieder der Gegenwart Gottes, seines Wirkens in und um mich herum, seiner Versorgung, seiner Macht, seines Charakters und seiner Nahbarkeit bewusst werden darf?

Hier ist ein Raum, um zuerst in die Begegnung mit Gott zu treten, um von ihm mit dem versorgt zu werden, was ich in der Begegnung mit meinem Gegenüber brauchen werde. „Schenke uns heute unser tägliches Brot UND vergib uns unsere Schuld...“ Gott versorgt mich nicht nur in meinen natürlichen Bedürfnissen, wie das täglich Brot, sondern vielmehr in meinem seelischen Bedürfnis, nach Vergebung und in meinen Beziehungen nach Frieden zu streben. Denn Vergebung ist ein Grundbedürfnis, wie das täglich Brot auch. Das zeigt das kleine Verbindungswort UND.

Aus diesem Beten, Hinhören und Empfangen von Gott kann ich nun ins Handeln kommen. Nun kann ich meinem Gegenüber einen Raum schaffen und in die Begegnung mit ihm gehen und meine Vergebungsbereitschaft anbieten. Jesus wird mich von Anbeginn des Weges, vom Beten bis ins Handeln, begleiten. Und Ich? Ich schaffe Raum für Ihn, um Vergebung zu empfangen und vergebungsbereit zu werden und bereit zu werden für mein Gegenüber, um im Handeln Vergebung auszusprechen und zu leben. Das ist meine These!

Hört nicht auf, zu beten und zu flehen! Betet jederzeit im Geist; seid wachsam, harrt aus und bittet für alle Heiligen.

Epheser 6,18

Am 24. Februar 2022 war ich mit meiner Familie auf dem Heimweg aus dem Urlaub. Wir hatten, wie wir das immer im Urlaub tun, keine Zeitung gelesen, kein Internet genutzt und kaum Radio gehört. Auf der langen Rückfahrt hörten wir im Autoradio die Meldungen über den russischen Einmarsch in die Ukraine. Ich denke, niemand von uns hätte gedacht, dass dieser Krieg heute, fast drei Jahre später, immer noch andauern würde. Für mich und mein Umfeld eine noch nie dagewesene Situation.

Was soll man tun, in dieser Lage? Vielleicht beten, aber wie und um was? Zuhause, am Schreibtisch, war ein Besinnungstext zum Monatsspruch im März 2022 (Eph. 6,18) für den Gemeindebrief zu verfassen. Der folgende Text ist leicht abgewandelt, aber im wesentlichen das, was damals, unter dem Eindruck des eben ausgebrochenen Krieges, entstanden ist.

Vor vielen Jahren habe ich auswendig gelernt: „Das Gebet ist ein Reden des Herzens mit Gott, in Bitte und Fürbitte, Dank und Anbetung.“ Damals war das ein Text neben vielen, was das genau bedeutet, darüber habe ich nicht so sehr nachgedacht. Inzwischen habe ich die Erfahrung gemacht, wie gut es tut, wenn ein Mensch zu mir sagt: „Ich bete für dich.“ Dann fühle ich, ich liege diesem Menschen am Herzen. Und wenn ich für jemanden bete, dann nehme ich mir zu Herzen, was ihn oder sie gerade bewegt. Dann ist es mir wirklich ernst damit.

In einer Zeit, wo uns die Angst zu lähmen und stumm zu machen droht, ist es mir eine Erleichterung, mir im Gebet alles vom Herzen reden zu können, nicht nur Dank und Anbetung, auch Trauer, Wut und Verzweiflung darf ich vor Gott bringen. Ich darf um alles bitten, auch um das, was uns Menschen unmöglich erscheint, und für jeden, nicht nur für den Freund.

Ich bin unendlich dankbar dafür, dass es im Gebet keine Einschränkungen gibt. Dass ich für Freunde und Feinde, um Einfaches und Unmögliches, um Großes und Kleines beten darf.

Denn ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war ein Fremder und ihr habt mich aufgenommen; Ich hatte nichts anzuziehen, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt euch um mich gekümmert; ich war im Gefängnis, und ihr habt mich besucht.

Matthäus 25, 35-36

Wenn ich bete, dann stelle ich mir manchmal vor, wie Gott sich wunderbar und in all seiner Macht zeigt. Er greift in mein Leben ein, gibt mir einen Auftrag und lässt mich gleichzeitig spüren, wie die Kraft in mir wächst, um genau diesen Auftrag auszuführen. Ich sehe mich in ein Krankenhaus gehen und jemanden im Namen Jesu heilen ... Und dann stehe ich vom Gebet auf, merke, dass alles beim Alten ist und mache, was ich halt immer mache. Was wäre, wenn doch nicht alles beim Alten wäre? Wenn genau in diesem Alltäglichen mein Auftrag läge – nur mit einer neuen Perspektive?

“Was immer ihr für einen meiner Brüder getan habt – und wäre er noch so gering geachtet gewesen – das habt ihr mir getan.” (Mt 25, 40)

Ein Glas Wasser, ein Mittagessen, ein Besuch, Kleidung, Gastfreundschaft... lauter alltägliche Situationen, in denen wir Christus dienen können. Gering geachtete Menschen gibt es viele.

Bei einem Gebetsspaziergang im Wald bat ich Gott: „Zeig mir, wo du mich haben willst“; und als ob Gott gesagt hätte: „Mach die Augen auf, du bist schon da.“, sah ich auf einmal, wie viel Müll in unserem Wald herumliegt. Jetzt gehe ich immer mit Handschuhen und Müllbeutel spazieren. In der Gemeinde sind wir schon zu zweit, die das so machen. Wer weiß, was Gott daraus entstehen lässt... Aber das ist Gottes Sache – noch werden wir belächelt.

Es kann schon genug Gebet sein, dass Gott mir die Augen öffnen soll, für die vielen kleinen Möglichkeiten auf meinem Weg. Und meine Aufgabe ist es dann, zu tun, was Gott mir zeigt, auch wenn ich damit niemanden beeindrucke.

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.

1. Kor. 13, 12

Als ich jünger war, mochte ich Veränderungen in meiner Routine nicht. Aber irgendwann begann ich zu erkennen, dass Veränderungen nicht immer schlecht oder schwierig sind. Ich bemerkte, dass ich mich in Zeiten bedeutender Veränderungen oft sehr wohl fühlte. Ich war offen und hatte keinen Stress. Das war keine bewusste Entscheidung gewesen, sondern beruhte auf einer Art Gelassenheit. Ich lasse mich von Gott durch natürliche Momente der Unterscheidung zu einer Entscheidung oder Veränderung in meinem Leben führen. Als ich zuerst darüber nachdachte, war dies bei unserer Entscheidung, nach Deutschland zu ziehen. Die Entscheidung lag nicht nur bei uns, denn wir warteten auch auf die Entscheidung der Gemeinde, mich als Praktikantin und später als theologische Mitarbeiterin einzustellen. Aber die Entscheidung lag auch bei uns. Wir würden einen großen Schritt in ein Land machen, das wir bis dahin nicht in Erwägung gezogen hatten.

Seitdem habe ich eine ähnliche Erfahrung in großen Momenten des Übergangs gemacht. Schwangerschaft, Warten auf die Erneuerung der Berufung zur Gemeindegemeindearbeit, Ordination in der mennonitischen Kirche der USA. Jede dieser Übergangserfahrungen hat mich darin bestärkt, entspannt auf Gottes Ruf zu warten und ihn zu erkennen, Gottes Form der Zeit, die sowohl endlich als auch unendlich ist.

Ich liebe diese Worte aus dem 1. Korintherbrief, wie sie unseren Wunsch nach voller Erkenntnis zum Ausdruck bringen und gleichzeitig zugeben, dass wir nicht in der Lage sind, alles so zu sehen, wie Gott es tut und kann. Ich finde diesen Vers in Zeiten des Übergangs ermutigend. Er lädt uns ein, in die Zukunft zu blicken, was wir jetzt nur teilweise sehen können. Aber es gibt uns auch Hoffnung. Es sagt uns, dass wir, wenn wir diesen Punkt in der Zukunft erreichen, vielleicht zurückblicken und all die Punkte auf dem Weg sehen können, die uns hierher gebracht haben. Gott ist und war an jedem dieser Punkte auf unserer Zeitachse aktiv und hat uns geführt, ob wir es in diesen Momenten erkennen oder nicht. Wir kennen die Antwort auf das, was uns erwartet, vielleicht noch nicht, aber in Gott ist es und sind wir vollständig erkannt.

Mein Beten – mein Handeln

Wenn ich an mich denke: welche Farbe hat der Hintergrund meines Gebetslebens?

Sehe ich mich als einfarbig, bunt, hell oder dunkel. Welche Farbe brauche ich, um gut zu Gott sagen zu können: hier bin ich. Auf welchem farblichen Hintergrund kann ich gut einen Ruf hören, der herausfordert und ermutigt.





„WO ZWEI ODER DREI“

WOCHE 2

Unser Beten und Handeln im Team

Vieles in unseren Gemeinden wird gemeinsam gestaltet. Teams, Arbeitsgruppen, Kreise. Manchmal eher praktische Aspekte, oft auch geistliche Fragen. „Gemeinsam“ – ein wichtiges Prinzip und ein hohes Gut. Voneinander lernen und sich gegenseitig stärken. Gemeinsam von Gott lernen und von ihm gestärkt werden.

Wir wollen besonders unsere Gemeindeleitungen und Teams, die Verantwortung tragen, im Gebet bedenken. Leitungsaufgaben kosten oft viel Kraft und es gibt wenig Dank. Gute Gründen, für diese Geschwister zu beten.

Welche Gruppen oder Teams in Deiner Gemeinde fallen Dir ein, für die Du besonders in dieser Woche beten willst. Wo wollt Ihr Euch als Team oder Gruppe Herausfordern und Ermutigen lassen, um vielleicht ganz neu ins Handeln zu kommen? Lass Dich von den Impulsen in dieser Woche inspirieren.

Entdecken

Innehalten

Durchatmen – Wahrnehmen – Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen – Reflektieren

Vertiefen

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Hinhören

Was macht es mit mir?

Wie wirkt Gott in mir mit anderen zusammen?

Anwenden

Möglichkeiten finden

Wie können wir uns im Glauben gegenseitig stärken?

Worum können wir Gott bitten?

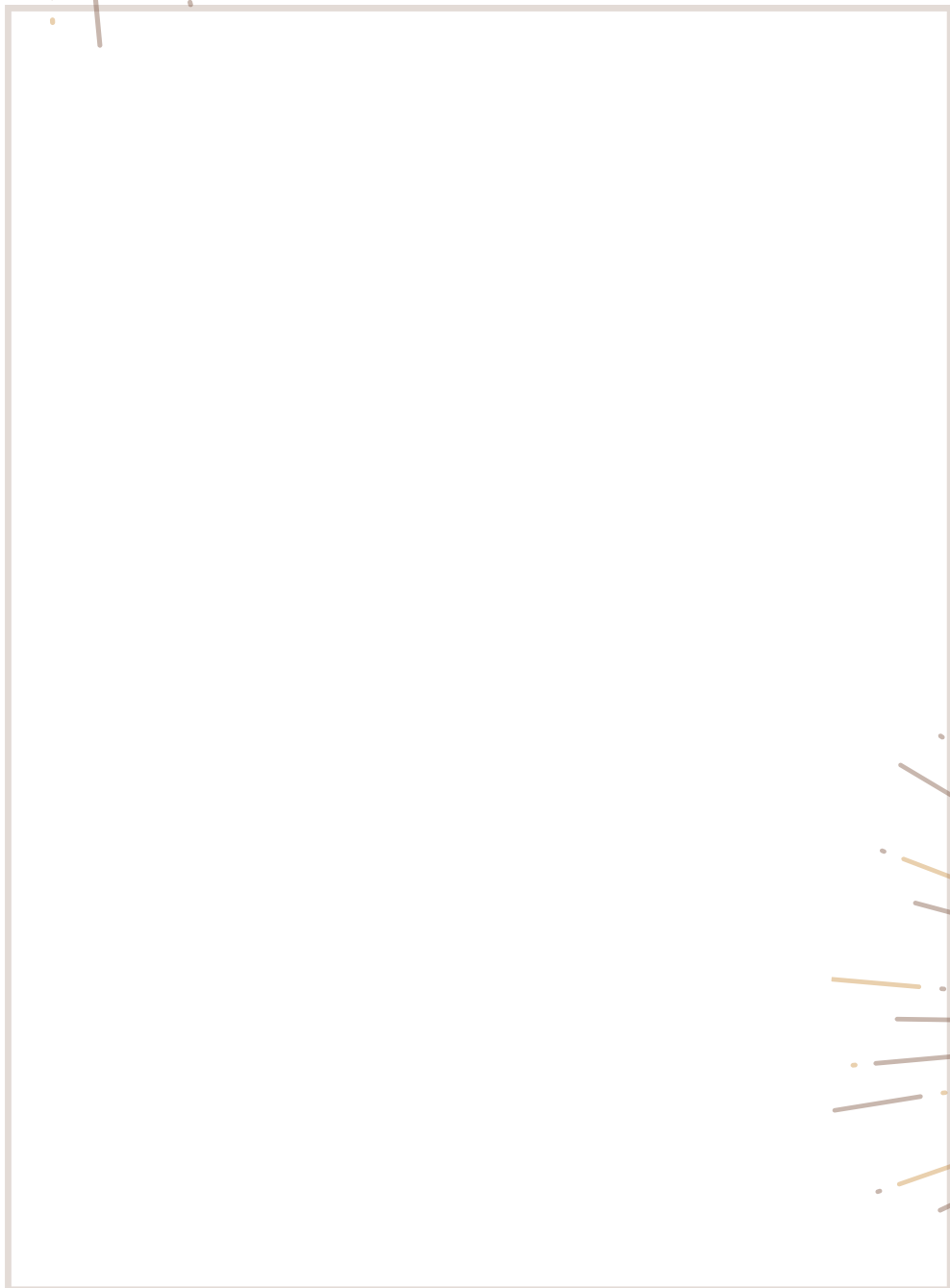
Wozu fordert Gott uns auf?

Beten

Herr, wo zwei oder drei sind, bist du da.

Notizen

„WO ZWEI ODER DREI“

A large, empty rectangular box with a thin brown border, intended for notes. The box is centered on the page and occupies most of the vertical space. The background of the page is light gray, and there are decorative elements consisting of thin, diagonal lines in shades of brown and gold at the top and bottom right corners.



„WO ZWEI ODER DREI“

Tag 8

*Denn wo zwei oder drei versammelt sind
in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.*

Matthäus 18, 20

In vielen unserer Gemeinden gibt es Hauskreise. Eine Zeitlang gab es in der Stuttgarter Gemeinde drei. Ich war seit meinem Umzug in diese Gemeinde regelmäßig in einem dabei, bis er sich auflöste.

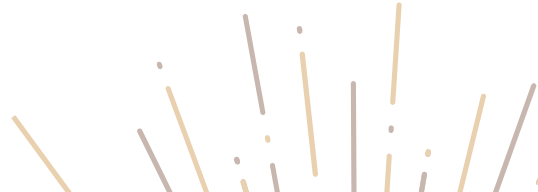
Es kam Corona und Treffen waren zunächst gar nicht mehr möglich. Aber dank ZOOM konnten wir doch wieder gemeinsam Gottesdienst feiern, und es wurde die Gruppe „Gemeine online“ gegründet, wo wir uns regelmäßig – meistens zweimal im Monat – abends treffen. Ich bin mir sicher, dass auch bei diesen Zoom-Meetings die Zusage Jesu gilt, dass er selbst in unserer Mitte ist.

Zurzeit gehen wir das Markus-Evangelium in Abschnitten durch und es ist beeindruckend, wie viel wir in den Texten entdecken. Es ist ganz anders, als wenn jeder nur für sich den vorgegebenen Abschnitt liest. Im gemeinsamen Gespräch entdecken wir viel mehr! Und dann waren da noch die Abende im Digitalen Donnerstag mit Tim Geddert, der uns seine Erkenntnisse zum Markus-Evangelium mitteilte. Welch ein Gewinn!

In Gemeinschaft, auch in kleinen Gruppen, erfahren wir die Gegenwart Jesu und können dabei viel intensiver Bibeltexte erarbeiten und dann Dinge mitnehmen, die uns durch unseren Alltag begleiten, uns Kraft und Segen geben.

Gott, ich danke dir für die Hauskreise in unseren Gemeinden, die sich regelmäßig treffen und austauschen. Danke, dass du zugesagt hast, dass du bei diesen Treffen dabei sein willst. Segne du das Beisammensein und das gemeinsame Beten, Hören und Tun. Amen

Erika Stamber





„WO ZWEI ODER DREI“

Tag 9

*Und er rief ein Kind zu sich und stellte es mitten unter sie und sprach:
Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr nicht umkehrt und werdet wie die Kinder,
so werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Wer nun sich selbst erniedrigt
und wird wie dieses Kind, der ist der Größte im Himmelreich.*

Matthäus 18, 2-4

Es „menschelt“ – kennst Du den Ausdruck? Wenn Menschen ihre Eigenarten zeigen, ihre Vorstellungen, wie das Leben sein soll, wie die Arbeit im Team laufen soll. Da tritt diese allzu menschliche Seite des Miteinanders zutage. Es menschelt einfach. Das war schon bei den Jüngern Jesu so. In Matthäus 18 wird uns berichtet, wie die Jünger mit einem besonderen Anliegen zu Jesus kommen: „Wer ist denn im Himmelreich der Größte?“

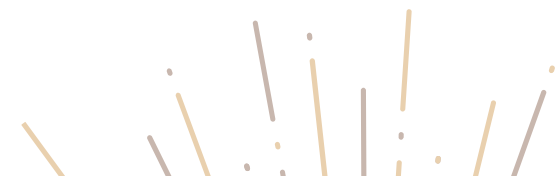
Wie ist das bei uns in Teams, wenn es menschelt. Wahrscheinlich sagt das keiner so offen: „Ich will erster sein – ich will recht bekommen.“ Aber es ist schon manchmal schwer zu trennen, ob es um die Sache geht oder das persönliche Recht.

Wie klug geht Jesus damit um. Er stellt die Fragestellung der Jünger in einen ganz anderen Raum. „Werden wie die Kinder“. Das ist seine Perspektive. Weg von der Rangelei – hin zu einem anderen Verständnis. Was auch immer Jesus damit meint, mit diesem „Werden wie die Kinder“. Auf jeden Fall etwas anderes als eine Rangfolge, wie es sich die Jünger vorstellen.

Ich bin gerne in Teams, in denen man sich auf gute Weise begegnen kann. Wo Menschen mit unterschiedlichen Begabungen und Erfahrungen zusammen arbeiten. Mit Menschen, die gemeinsam etwas bewegen wollen, auch wenn man sich mal an anderen Ansichten reibt. Mit Menschen, die auch Schwäche zeigen können. Und vielleicht fällt dir auch noch etwas ein, wie du gerne mit Menschen, mit Geschwistern in der Gemeinde zusammen arbeitest.

Herr, steck uns an mit deiner Weisheit. Hilf uns, dass wir voneinander und miteinander lernen, wie wir in deinem Sinn gut zusammenarbeiten. Damit wir in deinem Sinn handeln und Frucht bringen.

Christoph Landes



„WO ZWEI ODER DREI“

Tag 10

Wenn der HERR nicht das Haus baut, dann ist alle Mühe der Bauleute umsonst. Wenn der HERR nicht die Stadt bewacht, dann wachen die Wächter vergeblich. Ihr steht frühmorgens auf und gönnt euch erst spät am Abend Ruhe, um das sauer verdiente Brot zu essen. Doch ohne Gottes Segen ist alles umsonst! Denen, die er liebt, gibt Gott alles Nötige im Schlaf!

Psalm 127, 1-2

Ich liebe Abläufe in der richtigen Reihenfolge. Rezepte, an die man sich beim Kochen und Backen halten kann zum Beispiel. Genauso geht es mir bei der Vorbereitung eines Gottesdienstes. Ich schreibe als erstes schon mal den Ablauf mit Präludium, Begrüßung, Gebet, Lied... auf meinen Zettel und fülle danach diese Liste einfach aus. Meine Freundin lacht immer schon, auch sie hat diesen „Tick“ an mir bemerkt. Sie ist da viel chaotischer veranlagt und plant Gottesdienste eher wie Puzzle. Erstmal alles sammeln und sehen, wo es dann passt.

Obwohl ich also viel strukturierter an die Dinge rangehe, passiert es mir immer wieder, dass mir diese Struktur genug ist. Ich starte, weiß ja, wie es geht und beginne zu schreiben. Dabei stoppt mich meine Freundin oft und beginnt zu beten.

Darum geht es doch. Zu wissen, dass, wenn Gott nicht dabei ist, es nur meine Kunst ist. Ich will gar nicht sagen, dass Gott meine Vorbereitung nicht trotzdem segnet, aber es ist so viel schöner, Gott von vornherein mit im Team zu haben. Zu tun, was der Tag und die Situation verlangt und dabei von Anfang an den mit dabei haben, der es mit einem Wort richten kann. Natürlich soll ich handeln. Ich soll den Gottesdienst vorbereiten, die Kinder in die Schule schicken, mich für andere einsetzen; aber doch nicht ohne den Wichtigsten im Team. Das Schöne ist ja auch da wieder der winzige Augenblick an Gott, das eine Wort, der eine Gedanke ist schon genug, Gott weiß und ist dabei.

Aus meiner Kindheit kenne ich das Bild 'Abendgebet' von Jean-François Millet. Es zeigt eine Frau und einen Mann draußen auf dem Feld, sie beten. Ich stelle mir vor, die Glocken des Kirchturms, ganz hinten und klein im Bild, haben geläutet und sie stoppen ihre Arbeit und beten. Sie haben gearbeitet, was an diesem Tag zu tun war und sind noch dabei. Aber jetzt ist es Zeit, dem die Ehre zu geben, der gibt und von dem alles kommt. So möchte ich meinen Tag, mein Tun beginnen und beenden. So möchte ich mit anderen beten, wenn wir etwas gemeinsam tun.

Yvonne Kroeker

„WO ZWEI ODER DREI“

Tag 11

Wahrlich, ich sage euch: Alles, was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel gelöst sein.

Matthäus 18, 18

Einen Knoten lösen zu können, auch im übertragenen Sinn, kann im Leben hilfreich sein. Der Prophet Daniel wurde als einer bezeichnet, der es verstand, Verschlungenes aufzulösen (Dan. 5, 12). Auch im zwischenmenschlichen und gesellschaftlichen Bereich ist es gut, so manchen Knoten nicht noch fester zu zurren, bis der Faden endgültig reißt und der Knoten seine Bestimmung verloren hat.

Knoten sind dann hilfreich und nützlich, wenn sie einen Zusammenhalt ermöglichen, etwas fest machen, Halt und Stärke geben, so wie es beim Binden von Schuhen der Fall ist. Die zwei Enden eines Schnürsenkel werden über die Lasche geführt und schließlich zusammengebunden. Genauso effektiv stelle ich mir Gemeinde Gottes vor, „wenn zwei“ der weltweiten Gemeinschaft mit Jesus Christus eines Sinnes werden und eine Schleife binden. Zwei mit ganz unterschiedlichen Positionen, Standpunkten, Ansichten und Lebenserfahrungen kommen zusammen und fragen nach ihrem gemeinsamen Auftrag und ihrer gemeinsamen Aufgabe im Reich Gottes. Zwei aus unterschiedlichen Werken, Verbänden, Konferenzen, Interessensgruppen oder sogar Parteien werden sich in Einmut einig, welche Schuhe geschnürt werden sollen, damit sich das Evangelium des Friedens auf den Weg machen kann (s. Eph. 6, 15). Eine Schleife binden, sich „einig werden“ ist ein bewusster Prozess, der die Wahrnehmung, die Perspektive, das Denken, Handeln, „Wollen“ aller Beteiligten verändert.

Ist die Schleife gebunden, ist klar und eindeutig, was tatsächlich gewollt, gewirkt, gelebt und sichtbar werden soll, muss der „Vater im Himmel“ nicht mehr überredet werden, damit das gemeinsame Anliegen Erfolg hat. Das Amen, der Knoten, des „wahrlich, so sei es“ – „so soll es ihnen widerfahren“ – ist geknüpft. Denn weil Gott selbst tut, was er sagt, folgt auch unserem Anliegen die Tat. Überwinden wir so Brüche und Gräben und ein Denken in Schwarz-Weiss. Binden wir so himmlische Schuhe, Gottes Schuhe auf dieser Erde.

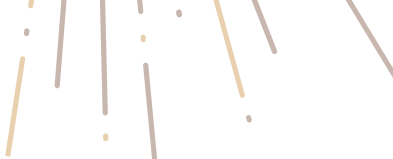
Da brachte man einen Gelähmten zu ihm, von vier Männern getragen. Weil sie ihn aber wegen der vielen Leute nicht bis zu Jesus bringen konnten, deckten sie dort, wo Jesus war, das Dach ab, schlugen die Decke durch und ließen den Gelähmten auf seiner Liege durch die Öffnung hinab.

Markus 12, 3-4

Er lag auf seiner Liege, unfähig, sich zu bewegen. Sein Körper war gelähmt, seine Hoffnung war fast verloren. Doch seine Freunde, vier Männer, die ihn liebten und unterstützten, trugen ihn auf ihrer Suche nach Heilung zu Jesus. Glücklicherweise ist, wer solche Freunde hat: Freunde, für die ich nicht nur interessant bin, wenn es mir gut geht. Freunde, die mich nicht im Stich lassen, wenn ich krank werde. Freunde, die sich etwas einfallen lassen, um mir wieder auf die Beine zu helfen. Freunde, die mit anpacken, wenn ich selber schwach und hilflos bin. Freunde, die sich nicht entmutigen lassen. Freunde, die für mich mithoffen, wenn ich verzweifelt bin. Freunde, die für mich mitglauben, wenn ich nicht mehr glauben kann. Freunde, die Jesus kennen und mich vor seine Füße legen. Solche Freunde wünsche ich mir. Ein solcher Freund möchte ich sein.

Ein solcher Freundeskreis ist für mich mein Hauskreis. Hier tausche ich mich aus, hier wird für mich gebetet, hier bete ich für andere. Diese Gemeinschaft ist für mich sehr wertvoll. Natürlich sind wir nicht immer einer Meinung, diskutieren und streiten miteinander. Aber das ist menschlich. Wichtig ist es, dass wir uns gegenseitig respektieren und Unterschiedlichkeit akzeptieren. Und unterstützt durch die Liebe und Kraft Gottes tragen wir einander.

Mit welchen Personen in deiner Gemeinde bist Du befreundet? Wer unterstützt Dich tatkräftig und im Gebet? Und wen unterstützt Du?



„WO ZWEI ODER DREI“

Tag 13

Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch zweier oder dreier Zeugen Mund bestätigt werde.

Matthäus 18, 16

„Wo zwei oder drei in meinem Namen beisammen sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ O-Ton Jesus aus Mt. 18, 15-20. Irgendwann hat jemand einen beschwingten Kanon draus gemacht – fröhlich zu singen bei jeder Gelegenheit. Sein Ausspruch wird auch gerne – sich selbst zu tröstend – zitiert, wenn wieder einmal leider nur sehr wenige Leute zur Gemeindeveranstaltung gekommen sind. Gedacht war er aber ursprünglich für streitende Menschen, die versuchen, ihren Konflikt auszutragen und ihre Beziehung zu klären. Und für Leute, die nicht so genau wissen, wo es lang geht und herausfinden wollen, was um Gottes Willen richtig ist und was falsch ist. Dafür ist Jesus mit seiner Verheißung da. Konfliktfest will Jesus uns machen. Und entscheidungsfähig.

Konfliktfest will Jesus uns machen. Mich. Damit ich mich traue, zuzuhören, zu verstehen zu wollen, was dir weh tut, was dir am Herzen liegt, was du wirklich brauchst. Konfliktfest will mich Jesus machen. Damit ich mich dir zumute mit dem, was mir wichtig ist. Offen und ehrlich. Respektvoll und achtsam. Auch wenn's weh tut. Und ich mich vielleicht nicht immer ganz so wichtig nehmen müsste. Konfliktfest werden?! Gott sei Dank, dass sich Jesus an meine Seite stellt. Und auch an deiner Seite steht! Auf einmal fällt mir etwas auf an mir. Und an dir. Das habe ich vorher gar nicht so gesehen. Aber das hilft!

Entscheidungsfähig will Jesus uns machen. Mich. Um richtig und falsch geht es. Um die Wahrheit. In meinen Augen. In deinen Augen. In Gottes Augen. Falsch, ich seh es anders als du. Richtig, meine Bibelstellen sagen mir etwas anderes als dir. Meine Erfahrung ist anders als deine. Was gilt? Was gilt nicht? Gilt für mich etwas anders als für dich? Ist alles gleich gültig? Oder ist es gleichgültig? Was gilt für uns alle? Entscheidungsfähig will Jesus uns machen. Mich. Da ist es wieder: anhören wollen, zuhören wollen, verstehen wollen, mich zumuten, achtsam, respektvoll. Und vor allem vertrauensvoll. Voller Vertrauen, dass Jesus an meiner Seite steht. Und an deiner Seite! Auf einmal löst sich etwas. Auf einmal verstehen wir. Sehen wir. Auf einmal öffnet sich ein Weg. So geht es. So stimmt es. «Der Heilige Geist und wir haben beschlossen...» Und wir gehen gemeinsam. Gott sei Dank!

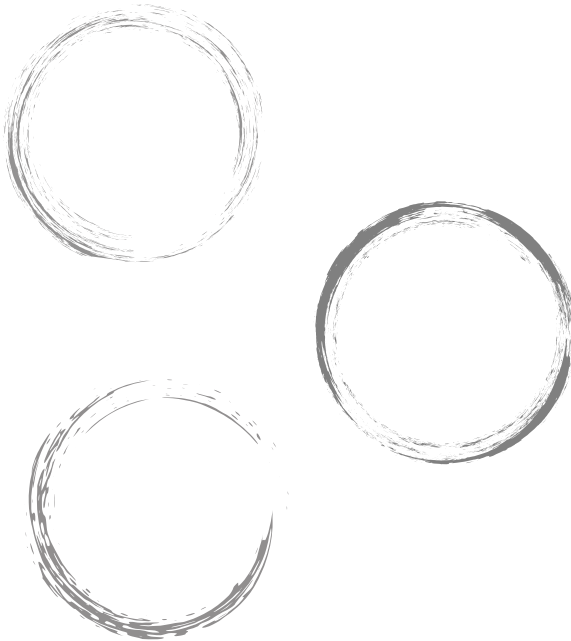
Frieder Boller

Unser Beten und Handeln im Team

Denk an ein Team in der Gemeinde, in dem du mitwirkst oder an Geschwister im Glauben, mit denen du etwas zusammen unternimmst.

Welche Farben haben die Personen? Wie ist der Hintergrund?

Ein Team ist mehr als die Summe der einzelnen – Vor welchem Hintergrund kann soetwas gut gelingen. Welches Gebet hast Du für ein Team, an das du denkst.





„EIN LEIB - VIELE GLIEDER“

WOCHE 3

Unser Beten und Handeln als Gemeinde

Gemeinde ist... – und hier können sich viele viele Ergänzungen des Satzes anfügen. Theologische Wahrheiten, gute oder schlechte Erfahrungen, Hoffnungen und Wünsche. Was hast Du erlebt, wie würdest Du den Satzanfang ergänzen? Gerade in schwierigen Zeiten kann hier der Frust überwiegen. Manches läuft nicht wirklich rund. Und vielleicht ist es nicht mit allen Geschwistern geschwisterlich.

Und doch war es irgendwie die Idee von Jesus Christus, sich in seiner Gemeinde zu verkörpern. In Gemeinde, in unserem Miteinander für die Welt erkennbar zu sein. Was kann das für uns bedeuten?

Es muss wahrscheinlich mehr sein, als fromme Worte. Gebet und Handeln. Als Gemeinde für Gemeinde. Eine gute Balance finden in Spiritualität und praktischem Tun. Lassen wir uns im Gebet immer wieder zum Handeln anregen.

Entdecken

Innehalten

Durchatmen - Wahrnehmen - Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen - Reflektieren

Vertiefen

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Hinhören

Wie spüre ich die Gegenwart Gottes in meine Gemeinde?

Wovor haben wir Angst? Wo fühlen wir uns kraftlos?

Wofür wünschen wir uns mehr Hoffnung? Mehr Stärke?

Anwenden

Möglichkeiten finden

Wie fühle ich mich gestärkt?

Für wen soll ich beten?

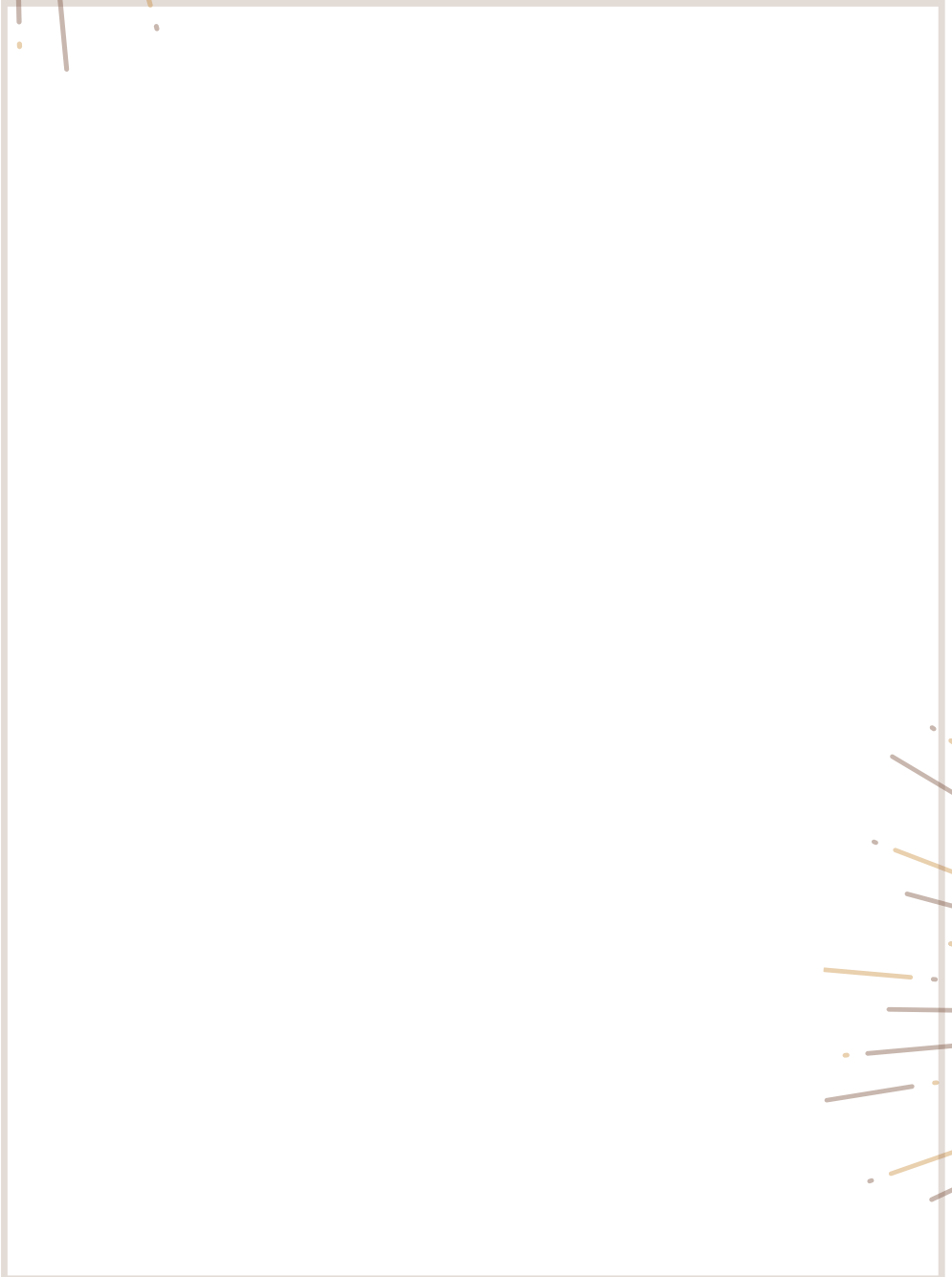
Wie kann ich meine Gemeinde ermutigen? Stärken?

Beten

Herr, wir sind ein Leib und viele Glieder.

Notizen

„EIN LEIB - VIELE GLIEDER“



„EIN LEIB - VIELE GLIEDER“

Tag 15

Josua tat, wie Mose ihm sagte, und kämpfte gegen Amalek. Mose aber und Aaron und Hur gingen auf die Höhe des Hügels. Und wenn Mose seine Hand emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand sinken ließ, siegte Amalek. Aber Mose wurden die Hände schwer; darum nahmen sie einen Stein und legten ihn hin, dass er sich daraufsetzte. Aaron aber und Hur stützten ihm die Hände, auf jeder Seite einer. So blieben seine Hände erhoben, bis die Sonne unterging. Und Josua überwältigte Amalek und sein Volk durch des Schwertes Schärfe.

2. Mose 17, 10-13

Wie oft hattest du schon einen Gedanken, etwas zu tun und hast ihn wieder verworfen, da du dachtest, das macht doch keinen Sinn. Das ist doch zu verrückt, das kann nicht funktionieren. Mose war zu Beginn der Berufung durch Gott überhaupt nicht überzeugt, dass gerade er von Gott gebraucht werden könnte. Er hat jedoch erlebt, dass es gut ist, Gott zu vertrauen und zu machen, was er sagt. Im Tun hat er immer wieder erlebt, dass Gott da ist und wirkt. Vermutlich fand Mose selbst das dann gar nicht mehr so komisch, auf den Berg zu gehen und zu erleben, wie Gott wirkt, wenn er seine Hände zum Gebet hob. Aber alleine hat er es nicht geschafft. Es brauchte die anderen, jeden in seiner Aufgabe.

Warum wirkt Gott so? Wie ergibt das denn einen Sinn? Meistens haben wir darauf keine Antwort. Letztes Jahr hatte ich den Gedanken, einer Freundin eine größere Summe Geld zu geben, da sie als Familie durch eine sehr schwere Zeit ging. Ich hatte den Eindruck, andere mit hineinzunehmen. Ich nahm mir vor, Freunde anzufragen, ob sie etwas geben wollen. Es ist komisch, aber gedanklich war das für mich eine Herausforderung, dies zu tun. Ich tat es. Das Geld ist gekommen. Zusammen! Dennoch, ohne den Gedanken wahrzunehmen und ihn zu verfolgen, wäre es bei einem netten Gedanken geblieben, der nichts Tatsächliches verändert hätte. Das Geld kam für meine Freundin zu einem Zeitpunkt, an dem sie es dringend gebraucht haben.

Das Leben mit Jesus lässt uns nicht auf dem Sofa sitzen. Es ist der Aufruf zum Mitmachen. Es bringt uns auch an unsere Grenzen. In der Gemeinde gibt es viele unterschiedliche Menschen. Es benötigt immer welche, die aktiv vorangehen und andere, die mitmachen. Es müssen nicht immer die Gleichen sein. Wir vertrauen darauf, dass Gott Gott ist und er schon ganz genau weiß, warum wir manche Aufgaben bekommen. Vielleicht bewegt dich eine bestimmte Sache schon lange. Du würdest gerne, aber traust dich nicht, sie mit anderen zu teilen. Probiere die Dinge aus. Es muss nicht immer alles klappen. Sei mutig. Das Leben ist schöner und aufregender, wenn wir den inneren Impulsen folgen und gemeinsam das Reich Gottes bauen.

Helene Sagemann



„EIN LEIB - VIELE GLIEDER“

Tag 16

*Darum seht auf Jesus, ihr Brüder und
Schwestern! Denn ihr habt ja als Heilige teil
an der Berufung in die himmlische Welt.*

Hebräer 3,1a

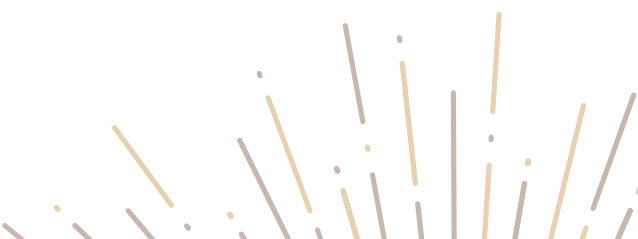
Wie wäre es, wenn wir wieder mehr werden in unserer Gemeinde. Mehr Leute im Gottesdienst, in den Hauskreisen. Mehr Mitarbeitende und eine stabile Spendenbasis. „Träum weiter“, könnte man sagen. Ja, davon will ich träumen, mit Euch will ich diesen Traum weiter träumen. Und nicht nur träumen. Ich will etwas dafür tun, mit Euch. Mit einem „weiter wie bisher“ wird es weiter gehen wie bisher. Dann ändert sich aber nichts. Wahrscheinlich gibt es ein paar Möglichkeiten, im Gemeindeleben etwas zu verändern. Doch welche Möglichkeiten sind das?

In unserer Gemeinde sind ganz unterschiedliche Menschen mit ganz unterschiedlichen Vorstellungen vom Leben und Gemeindeleben. Wenn wir es jedem recht machen wollen, dann ist wahrscheinlich keiner zufrieden. Wahrscheinlich stimmen nicht mal besonders viele in meinen Traum mit ein vom „Mehr...“.

Mit 5 Themenjahren haben wir 500 Jahre Täuferbewegung gedacht. Kernwerte wurden in den Themenjahren behandelt: mündig leben, gemeinsam leben, konsequent leben, gewaltlos leben und Hoffnung leben. Finden wir uns darin wieder? Können wir wie unsere Mütter und Väter der Täuferbewegung damit anfangen, auf Basis dieser alten Werte Neues zu wagen? Ich will meinen Traum weiter träumen. Und irgendwann will ich aus diesem Traum aufwachen und sehen, dass sich viel Gutes getan hat. Dazu brauchen wir einander in unserer Unterschiedlichkeit – aber auf einem Weg. Und dazu brauchen wir andere Leute, die wir einladen können, mit uns dem Weg Christi zu folgen.

Jesus Christus, bitte leite uns auf den Weg, den Du für Deine Gemeinde vorbereitet hast.

Christoph Landes



„EIN LEIB - VIELE GLIEDER“

Tag 17

Das alles ist das Werk ein und desselben Geistes, und es ist seine freie Entscheidung, welche Gabe er jedem Einzelnen zuteilt.

1. Korinther 12, 11

„Ein Leib, viele Glieder“ diesen Satz habe ich schon oft gehört. Normalerweise sagen wir ihn, um zu verdeutlichen, dass es toll ist, verschieden zu sein und dass jeder Mensch wichtig ist. Bei Einheit denken wir gerne an Einheitlichkeit, wie Soldaten, welche die gleiche Uniform tragen und sich im Gleichschritt bewegen. Wenn Paulus Einheit sagt, dann meint er Vielfalt, die vereint auf Jesus Christus schaut. Gott schafft es durch seinen Geist zusammenzukriegen, was menschlich nicht zusammengeht. Menschen mit unterschiedlichsten familiären Hintergründen, finanziellen Möglichkeiten, konträren politischen Meinungen und Interessen tummeln sich in unseren Gemeinden. Das ist etwas Wunderschönes.

Doch mal ehrlich, ich finde Verschiedenheit anstrengend. Wenn mir Menschen begegnen, die in ihrem Charakter so anders sind als ich und auch die Bibel anders verstehen, dann spüre ich, dass ich Gottes Liebe und seinen Blick auf die Menschen brauche. Zwei Dinge finde ich großartig. Erstens: Gott hat jeden Menschen einzigartig geschaffen. Zweitens: Der Heilige Geist entscheidet frei, wem er welche Gabe zuteilt und offenbar gefällt es ihm, Menschen ganz unterschiedliche Gaben zu verteilen. Das heißt der Heilige Geist toleriert nicht nur unsere Unterschiedlichkeit, sondern er fördert sie sogar und möchte, dass wir sie leben. Gott liebt es, dass wir so ein bunter Haufen sind.

Wo freust du dich über die Vielfalt in deiner Gemeinde oder deinem Umfeld? Möchtest du Gott für Personen danken, die sich mit ihrer einzigartigen Art, ihre Gaben zu leben, in der Gemeinde einbringen? Welche Person begegnet dir in der Gemeinde, bei der es dir Mühe macht, dass sie in ihrem Charakter so anders ist oder denkt als du? Gibt es einen Gefallen, ein ermutigendes Wort oder eine andere Möglichkeit, wie du dieser Person eine Freude machen und ihr Liebe schenken kannst?

Matthias Stegmeyer

„EIN LEIB - VIELE GLIEDER“

Tag 18

Denkt zum Vergleich an den menschlichen Körper! Er stellt eine Einheit dar, die aus vielen Teilen besteht; oder andersherum betrachtet: Er setzt sich aus vielen Teilen zusammen, die alle miteinander ein zusammenhängendes Ganzes bilden. Genauso ist es bei Christus.

1. Korinther 12, 12

Dieses Jahr feiern wir ... nein, jetzt meine ich nicht 500 Jahre Täuferbewegung, sondern 35 Jahre „Deutsche Einheit“. Wie viel Einheit haben wir seit 1990 erreicht? Eine Debatte der letzten Jahre über „den Osten“ hat auf eine erschreckend eindrückliche Weise offenbart, was Einheit untergraben kann. In seinem Buch „Der Osten: eine westdeutsche Erfindung“ kommt der Germanist Dirk Oschmann zu dem Ergebnis, dass „der Osten“ für etwas steht: nämlich für „Rückständigkeit“, „Unkultiviertheit“ und eine latente politische Rechtslastigkeit.

„Der Osten“ – diese Formulierung wird in den Köpfen der Menschen nicht damit verbunden, was „der Osten“ tatsächlich ist, sondern damit, was den Bürgerinnen und Bürgern „unablässig unterstellt“ wird, und zwar „vom Westen“. Zuschreibungen also, die den Blick „des Westens“ auf „den Osten“ in die Öffentlichkeit bringen und sich in der öffentlichen Meinung festgesetzt haben – noch 35 Jahre nach der Wiedervereinigung. Die Debatte über das Buch von Dirk Oschmann hat die Gräben noch einmal deutlicher zutage gefördert.

... was wir anderen zuschreiben, was wir anderen unterstellen ... das untergräbt Einheit massiv. Es sind immer wieder Machtbeziehungen und Versuche, die Deutungshoheit über Ereignisse zu behalten, die diskriminierende und diffamierende Erzählungen über „Andere“ hervorbringen. Und damit wären wir wieder bei 500 Jahren Täuferbewegung.

Und das Gebet? Es ist gut, sich daran zu erinnern, dass die „Friedliche Revolution“ 1989 von Gebeten, von Friedensgebeten, begleitet wurde – die Montagsgebete. Wo sind die Gebetsbewegungen, um die Einheit zu gestalten? Ein Kartenspiel zum Thema „Frieden und Freiheit gestalten“, unter anderem vom Friedenspädagogen Michael Freitag-Parey herausgegeben, beginnt mit folgenden Worten: „Friede und Freiheit sind Prozesse der Verständigung. Wir verlieren sie jeden Tag, wenn wir Menschen aus dem Weg gehen oder sie übersehen. Wir bauen sie jeden Tag auf, wo Begegnung zwischen Fremden gelingt und die Freiheit anderer Menschen geachtet wird.“ Und eine Prüffrage, wie weit wir sind, ist immer: Können wir miteinander beten?

Astrid von Schlachta

„EIN LEIB - VIELE GLIEDER“

Tag 19

*Denn Ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus.
Denn Ihr alle, die Ihr auf Christus getauft seid, habt Christus angezogen.
Hier ist nicht Jude noch Griechen, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier
ist nicht Mann noch Frau; denn Ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.*

2 Korinther 12,9f

Der Galaterbrief ist eine Streitschrift, sozusagen eine einzige Standpauke: Paulus ist unzufrieden, wie es in den Gemeinden läuft. Konflikte und Spaltungsgefahr liegen in der Luft. Und er stellt klar: Die Verheißung Gottes gilt allen, die auf Jesus Christus getauft sind. Sie ist festes Versprechen – und Anspruch, die Wirklichkeit im Licht Gottes zu sehen: Alle sind Kinder Gottes, eins im Auferstandenen.

Diese Zusage spiegelt keinesfalls unsere erlebte Wirklichkeit wider: Damals wie auch heute herrschen soziale Unterschiede, Machtgefälle, Diskriminierungen und belasten das Miteinander. Menschen werden ausgegrenzt – auch in unseren Gemeinden: Wir bedienen uns einer Menge an „Identitäten-Schubladen“ mit unterschiedlichen Etikettierungen wie z.B. Kultur, Religion, Geschlecht, soziale Schicht, sexuelle Orientierung, Generation und einige mehr. Paulus stellt all diesen Schubladen die eine Identität gegenüber, die alles Einkästeln relativiert – die Einheit in Jesus Christus: Ihr seid alle ohne Ausnahme Gottes Kinder. Und weil das so ist, weil Ihr auf Christus getauft seid, braucht Ihr diese Schubladen nicht mehr.

Und nun höre ich sie, die Geschwister, die einwenden: Bei Gott wären zwar alle Unterschiede aufgehoben, aber solange wir in dieser Welt leben, könnte sich nichts ändern. Dem würde Paulus nicht zustimmen. Für ihn hat die Verheißung unmittelbare und sichtbare Auswirkungen auf das Zusammenleben als Gemeinde: Die Zumutung des Anderen, den anderen Menschen zuallererst als Kind Gottes zu betrachten und zu behandeln, Menschen jedes Geschlechts gleiche Würde und gleiche Rechte zuzuerkennen. Wie befreiend ist diese Sicht auf uns Menschen für die, die ungewollt in Schubladen eingezwängt werden! Und: Was hätten wir da nicht alle miteinander alles zu gewinnen?!

„EIN LEIB - VIELE GLIEDER“

Tag 20

*Einen andern Grund kann niemand legen außer
dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.*

1. Korinther 3, 11

„Einzeln sind wir Worte, zusammen ein Gedicht“ (Georg Bydliniski). Oder ein Lied, füge ich an. Und denke an ein Lied, das ich auf dem mennonitischen Gemeindetag in Hamburg kennengelernt habe, und das leider viel zu wenig gesungen wird. Der Clou des Liedes besteht darin, dass man es vierstimmig singen muss. Zugegeben, es geht etwas durcheinander zu in diesem Lied, wie in der Gemeinde. Aber im Lied ist das Durcheinander wiederum geordnet und durchdacht. So wird zu einem wirklich tollen Miteinander. Und so funktioniert es: Jede Stimme, Sopran, Alt, Tenor und Bass hat ihren eigenen Text. Der Bass beginnt mit fester Stimme und ruhigen halben Noten – indem er singt: Jesus Christus, gestern und heute – und derselbe auch in Ewigkeit? Dann kommt der Tenor dazu – der lässt Menno Simons Wahlspruch erklingen: „Einen anderen Grund kann niemand legen, ausser dem der gelegt ist Jesus Christus.“ Darauf stimmt dann der Alt ein – mit: Jesus Christus, Licht für die Welt, spricht: leuchtet auch ihr, wie die Stadt auf dem Berge!

Über all dem ertönt dann als oberste Stimme der Sopran. In flotten 1/8 Noten besingt er die real existierende Gemeinde – und zwar mit folgender Textzeile: «Miteinander, durcheinander, zueinander, auseinander, füreinander, nebeneinander als Gemeinde Christi.»

Es ist unglaublich, aber all das wirkt prima zusammen. Das hört sich gut an, wenn es gesungen wird. Das heißt, wenn die Sänger und Sängerinnen aufeinander hören und den Takt einhalten im „miteinander, durcheinander, zueinander, auseinander, füreinander, nebeneinander als Gemeinde Christi.“

Dazu sind wir ja Christen da, dass man uns hört – vielstimmig Gottes Wesen und Wirken zu bezeugen und «ein Gedicht zu sein, das Gott Ehre macht. Hörbar und erlebbar in der Gemeinschaft, der Gemeinde, im ökumenischen Umfeld genauso wie in der Umgebung.

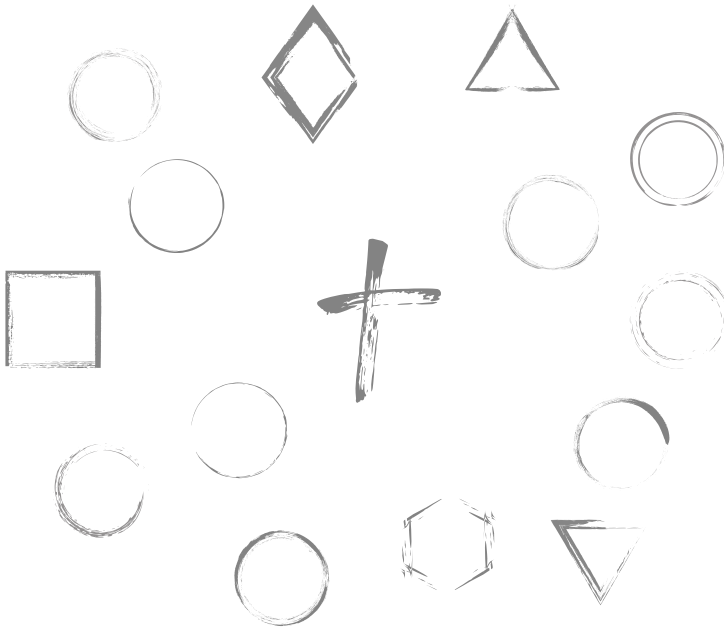
Wie kann ich heute zu diesem „gemeinsam sind wir ein Gedicht“ (oder vielstimmigen Lied) beitragen? Wer könnte mir helfen, meine Stimme zu halten und im Takt mit den andern zu bleiben?

Frieder Boller

Unser Beten und Handeln als Gemeinde

In unseren Gemeinde kommen Menschen zusammen, die sich ähnlich sind, aber auch ganz unterschiedlich.

Welches Gebet brauchen wir als Gemeinde, damit wir gut Handeln können?
Wieviel Farbe erlebe ich bei den einzelnen und auf welchem farblichen Hintergrund stehen wir?





„MEINE ZEUGEN SEIN“

WOCHE 4

Unser Beten und Handeln für unser Umfeld

Gemeinde ist nicht nur Selbstzweck. Gemeinde ist in einem Umfeld. Man kann an die Nachbarschaft ums Gemeindehaus denken, aber auch das persönliche Arbeitsumfeld oder den Sportverein. Wie werden wir wahrgenommen? Werden wir überhaupt wahrgenommen als Gemeinde, als Christen?

Wie wäre es, wenn Gott unsere Herzen für Menschen in unserem Umfeld öffnet? Dass wir Projekte für die Nachbarschaft starten, als Gemeinde einladend sichtbar werden, über unseren Glauben reden. Manchmal braucht es erst eine Veränderung der Haltung, bevor man Verhalten ändern kann. Und manchmal hilft eine geändertes Verhalten auch die Haltung zu verändern. Im Gebet können wir uns vor Gott öffnen, damit er uns neu Ermutigen und auch Herausfordern kann. Damit wir zum Segen für unser Umfeld werden

Entdecken

Innehalten

Durchatmen – Wahrnehmen – Gott ansprechen

Tagesimpuls lesen

Zeit nehmen – Reflektieren

Vertiefen

Inspiration finden

Welche Gedanken, Worte, Bilder, Bibelverse kommen mir in den Sinn?

Hinhören

Wie bin ich ein Zeuge für Jesus?

Wie ist unsere Gemeinde ein Zeuge?

Wie gibt uns Gott Impulse?

Anwenden

Möglichkeiten finden

Was legt Gott mir/uns aufs Herz?

Wo fordert Gott uns auf?

Was schenkt uns Gott um Zeugen zu sein?

Beten

Herr, hilf uns deine Zeugen zu sein.

Notizen

„MEINE ZEUGEN SEIN“

A large, empty rectangular box with a thin brown border, intended for notes. The box occupies the central portion of the page, leaving margins at the top, bottom, and sides. The interior of the box is white, providing a clean space for writing or drawing.

- *Aber wenn der Heilige Geist auf euch herabkommt, werdet ihr mit seiner Kraft ausgerüstet werden, und das wird euch dazu befähigen, meine Zeugen zu sein - in Jerusalem, in ganz Judäa und Samarien und überall sonst auf der Welt, selbst in den entferntesten Gegenden der Erde.*

Apostelgeschichte 1, 8

Zeuge sein, bezeugen, erzählen gar nicht immer so einfach. Jedenfalls fällt es mir schwer. Den Jüngern zur Zeit Jesus wird es auch nicht so einfach gefallen sein. Die ganze Zeit waren sie mit ihm unterwegs, haben erlebt, wie er heilt, Essen vermehrt, liebevoll mit Kindern umgeht, ein offenes Ohr für jeden hat. Sie haben erlebt, wie er gefangen, gefoltert und getötet worden ist. Als er nach drei Tagen auferstanden ist, war ihre Freude riesengroß. Jetzt sitzen sie mit Jesus zusammen, hören ihm zu, stellen ihm ihre Fragen, sind froh, dass er da ist, aber auch verunsichert, wie es weitergehen wird. Er erzählt von Abschied und sie sollen jetzt sein Anliegen in der Welt bekannt machen. Sie sollen erzählen, dass Gott alle Menschen liebt!

Und Jesus schenkt ihnen Hoffnung. Er macht ihnen eine Zusage, an der sie auch selbst aktiv beteiligt sein werden. „Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein.“ Dieses Versprechen erfüllt Jesus nach wenigen Tagen, dass die Jünger den Heiligen Geist als Helfer, Tröster, Vermittler und Ermutiger gesendet bekommen. Wie spüre ich das? Es hat bei mir auch sehr lange gedauert, es braucht die richtige Zeit, das Erfülltsein, so wie bei den Jüngern, der richtige Ort und die richtige Zeit. Mir persönlich hat geholfen, das Wort Gottes zu lesen, zu hören. Mich immer wieder neu damit auseinanderzusetzen. Und Gott wirkt, stärkt uns und schenkt uns zur rechten Zeit die richtigen Worte. Wichtig ist es, alle Sinne auf Empfang zu stellen: Augen, Ohren und Mund.

Ich habe zwei schöne Erlebnisse wie, Gott wirkt, und diese stärken mich mit Zuversicht, und sie schenken mir persönliches Wachstum. Ich arbeite in einem nichtchristlichen Kindergarten und ich bin mit einer Kollegin ins Gespräch gekommen und sie erzählte mir von ihrem Kummer, und ich spürte deutlich, dass Gott mir sagte, ich solle mit ihr gemeinsam beten. Es war ein sehr schöner und inniger Moment. Und sie war sehr dankbar dafür. Das zweite Erlebnis ist: Seit einiger Zeit habe ich mich beim ERF als Prayer-Partner angemeldet. Das heißt, man kommt mit unbekannten Menschen ins Gespräch. Lange Zeit ist nichts passiert. Kontakte stellten sich leider nicht ein. Jetzt meldet sich jemand bei mir und wir schreiben uns ganz selbstverständlich, erzählen einander, hören uns zu und beten füreinander. Es ist einfach schön, jemandem Mut zu machen zum Glauben, von Gott zu erzählen und von eigenen Erlebnissen. Ich spüre, wie ich daran wachse. Der heilige Geist wirkt in unseren Herzen und er weiß, wann er uns etwas zutrauen kann. Oft braucht es aber auch einen Schups und eine klare Ansage von Gott. Dies werde ich nicht vergessen und darüber bin ich Gott unendlich dankbar. Diesen Mut möchte ich jedem weitergeben im Vertrauen auf Gott. Denn es gilt nicht nur für die Apostel damals, was Jesus verspricht: „Wenn der Heilige Geist auf euch kommt, werdet ihr so viel Kraft bekommen, dass ihr meine Zeugen sein könnt - hier und auf der ganzen Erde!“ - was für eine Zusage - und was für eine Ermutigung.

„MEINE ZEUGEN SEIN“

Tag 23

Vor allem aber habt einander herzlich lieb; denn die Liebe deckt viele Sünden. Seid gastfreundlich zueinander, ohne zu murren.

1. Petrus 4, 8

Wahrlich, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Matthäus 25, 40

In der Bibel gibt es viele verschiedene Geschichten, um ganz normalen Menschen, die mit und für Gott etwas Kleines oder Großes geschaffen haben. Einige Leute wurden von Gott aufgefordert, irgendwohin weit weg von ihrer Heimat zu gehen, anderen Leuten wurde gesagt, etwas in ihrer Heimat zu machen. Egal, wohin diese Menschen gerufen wurden, wir erfahren, wie Gott sie begleitet und wie Gott ihnen die Gaben und Werkzeuge gegeben hat, die sie für ihre Aufgaben brauchten. In meinem Kurs über die biblische Literatur an der Uni haben unsere Professoren uns oft gesagt: „Gott hat jeden Menschen berufen. Aber nicht alle haben diesen Ruf gehört.“ Wie in der Bibel ist jeder von uns dazu berufen, Gott zu dienen, sowohl Zuhause als auch an fremden Orten.

Gastfreundschaft ist etwas, das jeder Mensch, ob jung oder alt, praktizieren kann, um Gott zu dienen. Es ist ein Ausdruck von Liebe und ein Teil des Gebens, ohne dass wir von denen, die unsere Dienste in Anspruch nehmen, eine Gegenleistung erwarten. Es bedeutet, Menschen jeglicher Herkunft einzuladen, unabhängig davon, ob es sich um Freunde oder um Fremde handelt. Es geht darum, anderen zu dienen und unseren Gästen Liebe auf eine Art und Weise zu zeigen, die sie erkennen und spüren werden. Anders gesagt, wir sind dazu berufen, entsprechend unseren Gaben und aktuellen Fähigkeiten uns um andere zu kümmern, damit sie das Gefühl haben, gesehen und geschätzt zu werden. Für die einen mag Gastfreundschaft das traditionelle Angebot von Essen und einer Unterkunft sein. Für die anderen kann Gastfreundschaft darin bestehen, dass sie ein unruhiges Baby halten, damit ein müdes Elternteil eine Pause machen kann, oder dass sie jemandem, der eine schwere Zeit durchmacht, eine Ermutigung schreiben oder, dass sie ihre Fähigkeiten und ihr Fachwissen anbieten, um ein Problem zu lösen, das jemand hat. Die Möglichkeiten sind endlos!

Deshalb beuge ich vor dem Vater meine Knie.

Epheser 3, 14

Wie viele herausfordernde Brandherde gibt es in deinem Leben, die du fest in deine Gebetsliste eingeplant hast? Freunde, Arbeitskollegen, Nachbarn, Vereinskollegen, Familienangehörige, die Jesus noch nicht kennen, Weisheit für Entscheidungsträger in der Gemeinde, Segen für die Arbeit, Hoffnung und Beistand für Kranke und die Geschwister, die weltweit unter Verfolgung, Kriegen, Katastrophen und Hungersnöten leiden.

Doch wenn ich vor dem Gebet meine lange Liste im Kopf durchgehe, merke ich oft, wie überwältigend sie ist. Vielleicht geht es dir ähnlich, und du spürst manchmal, dass dein Gebetsleben hinsichtlich deines Umfelds in einen routinierten Trott verfällt. Trotzdem sind all diese Anliegen von großer Bedeutung. Ich habe festgestellt, dass meine Haltung im Gebet einen erheblichen Einfluss auf die Intensität hat. Es macht einen Unterschied, ob ich mein Gebet schnell vor dem Einschlafen einbaue oder ob ich bewusst auf die Knie gehe und mich ganz auf Gott ausrichte.

Meine tiefsten Gebetszeiten habe ich physisch kniend vor Gott erlebt. In dieser demütigen Haltung erkenne ich seine alleinige Herrschaft über mein Leben an und verehere Ihn nicht nur für das, was Er tut, sondern vor allem für das, wer Er ist. So betete auch Paulus kniend, dass alle Gläubigen Jesus den Thron in ihren Herzen übergeben, damit Gottes Reich in ihnen wächst und sie erfüllt. Gottes Ziel ist immer zuerst die Heilung unseres Herzens und unsere geistliche Erneuerung.

In unserem Umfeld, wo wir oft von Sorgen und Aktionismus getrieben werden, können unsere Hände leicht müde und unsere Knie zittrig werden. In solchen Momenten sollten wir uns demütig fragen, ob wir mehr im Außen gesät haben, als dass Gottes Reich in unserem eigenen Herzen wachsen konnte. Vielleicht haben wir versucht, anderen Heilung zuzusprechen, bevor wir selbst Heilung erfahren haben. Es ist wichtig, uns immer wieder daran zu erinnern, was Gott durch unser Gebet bewirken will. Demütig beten bedeutet, zu erkennen, dass wir in Jesus verwurzelt bleiben müssen, damit wir nicht zu bitteren Wurzeln werden. Wir Christen sind dazu berufen, unter allen Umständen Frieden zu bewahren, und dadurch zeigt sich ein geheiliges Leben, an dem andere erkennen können, wer der Herr ist.

Suchet der Stadt Bestes... und betet für sie zum Herrn.

Jeremia 29, 7

Die Stadt, das Viertel, die Straße, in der Du lebst – wer wohnt dort? Kennst Du Deine nahen Mitmenschen?

Oder bei deiner Arbeitsstelle – wer sind die Kollegen, was bewegt sie eigentlich?

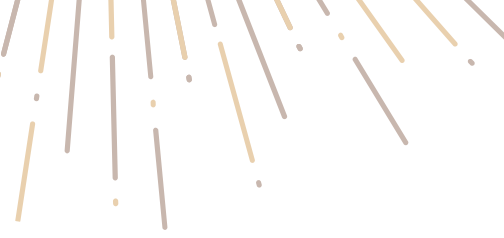
Ich bin so froh, dass wir ein wirkliches “Miteinander” in unserem Arbeitsteam haben. Das liegt (auch) an der Aufmerksamkeit, die wir füreinander haben. Das fängt beim Tee-Nachkauf an und hört beim Erkennen eines (Über-)Maßes an Aufgaben nicht auf ...

Wir achten aufeinander, suchen “das Beste” füreinander – nicht nur, weil wir einander fachlich brauchen, sondern auch, weil wir einander persönlich wertschätzen.

Und so gehört es für mich auch einfach dazu, für den einen oder die andere zu beten, eine persönliche Situation mal kurz vor Gott zu bringen – leise oder laut, wie es gerade passt ...

“Zeugen sein” kann auch einfach bedeuten: “Beter sein”.

Nichts soll uns davon abhalten, anderen gut zu tun mit dem Besten, was wir haben – Gott!



„MEINE ZEUGEN SEIN“

Tag 26

*Die Jünger im Boot warfen sich vor Jesus nieder.
Sie sagten: “Du bist wirklich der Sohn Gottes!”*

Matthäus 14, 33

Hast du schon mal drüber nachgedacht, dass die Jünger im regen Austausch mit Jesus standen? Sie haben ihn so manches gefragt ... wir können ihre Zukunftszweifel daran ablesen und auch so manche innere Tumulte verstehen lernen. Wenn wir die interaktiven Unterhaltungen zwischen den Nachfolgenden oder denen, die es mal werden wollen, beobachten, merken wir, dass aus dem Austausch mit Jesus meist eine Handlung erfolgt.

Hier ist nun eine Einladung, dir bewusst zu machen, dass die Jünger damals, im live Gebet mit Jesus waren. Anhand von der Brotvermehrung und dem Sturm auf dem See bist du eingeladen zu reflektieren ...

*Die Jünger
Sie waren im Gespräch,
im **live** Gebet*

*Wie können wir denn handeln?
Wie können wir uns um all die Leute
kümmern?*

*Die Fragestellung erreichte Jesus...
Ein Wunder geschah,
Körbe mit Essen en Masse*

*Jetzt gab es etwas zu tun,
und das nicht zu knapp*

*Doch dann der Sturm
Erneut, ein Gebet
Jesus, wenn du es bist...*

*Sie waren wieder im Gespräch,
im **live** Gebet*

*Jetzt, noch verrückter als das Wunder:
Laufen auf dem Wasser...*

*Was? Was, wenn das **live** Gebet zur
Handlung überschwappt?*

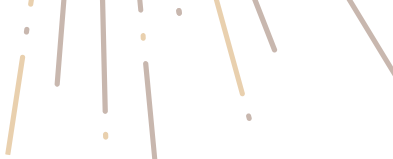
*Was, wenn es plötzlich rauf
aufs Wasser geht?*

Live Gebet verändert
Bringt neue Perspektive
Geprägt von Handlung und Hoffnung

Und jetzt?
Bete **live**
Lebe und handle **alive**!

Zeuge sein ist **live** Gebet

Rebekka Stutzman



„MEINE ZEUGEN SEIN“

Tag 27

Er antwortete: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele, mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken, und deinen Nächsten wie dich selbst.

Lukas 10, 27

Wer sind die drei...

Vor einigen Jahren war ich in einem Gottesdienst. Nicht bei uns Mennoniten. Sie haben da ein Programm vorgestellt. Man soll sich drei Personen aus seinem Bekanntenkreis überlegen, die nicht so viel vom Glauben wissen. Für diese Personen sollte jeder, der mitmacht, drei Wochen lang beten. Täglich. Das war nicht genug. Die Leute sollten auch überlegen, was sie ihren drei Personen jeweils Gutes tun können. Mindestens mal anrufen. Vielleicht auch mal zum Essen einladen. Oder was auch immer ihnen einfällt. Wer wären denn deine drei Personen, für die Du beten willst? Und was würdest Du ihnen Gutes tun? Jesus hat 72 seiner Jünger zu den Menschen gesandt. „Die Ernte ist groß“ (Lukas 10, 2) hat er ihnen mitgegeben. Und er hat ihnen erste Anweisungen für den Missionseinsatz mitgegeben: Grüßt die Leute und schaut, ob ihr willkommen seid. Wenn ihr willkommen seid, dann bleibt. Wenn nicht, dann zieht weiter.

Wer sind die drei Personen, für die Du beten willst, denen du was Gutes tun würdest? Und was bräuchte es, dass Du irgendwann auch mit ihnen über deinen Glauben reden kannst?

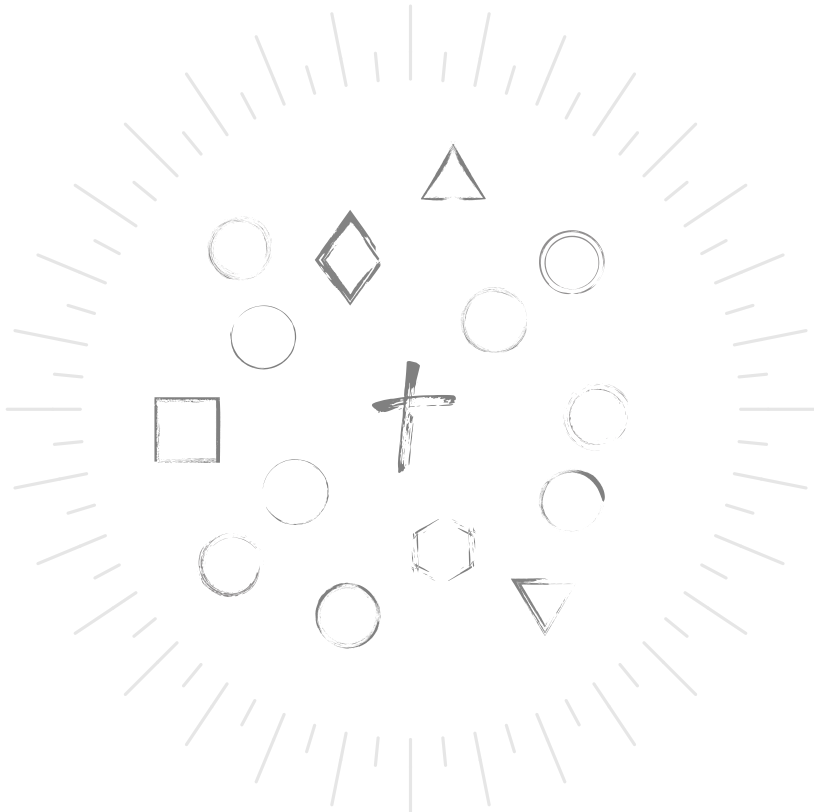
Wie können unsere Gemeinden zu Räumen werden, in denen wir gemeinsam Interesse an Menschen von außerhalb haben, ohne dass wir sie bedrängen? Können unsere Gemeinden Orte sein, an denen man über den Glauben reden kann, ohne Sorgen zu haben, was andere denken? Oder erlebst Du das in Deiner Gemeinde schon? Ich glaube, dass das möglich ist.

*Jesus Christus,
heute bete ich
besonders für:*



Unser Beten und Handeln für unser Umfeld

Unser Bild für Gemeinde – Unterschiedliche Menschen in unterschiedlichen Farben. Gibt es ein Innen und Außen? Wie unterscheidet sich der Hintergrund farblich? Gibt es unterschiedliche Menschen oder Orte außerhalb von Gemeinde, für die ich heute bewusst beten will? Wie ist ihre Farbe? Welches Handeln wird mir konkret wichtig?



BETENEND HANDELN

IMPULSE FÜR EINEN GEBETSMONAT

Gebetsmonat Planungsteam

Miriam Kohn
Christoph Landes
Astrid von Schlachta
David Stutzman

Gebetsmonat Mitgestaltung

Martina Basso
Frieder Boller
Katrin Flach
Werner Ellenberger
Philipp Gascho
Barbara Hege-Galle
Ariane Hornick
Martin Kaminski
Hannelore König
Yvonne Kroeker
Sophia Lapp Jost
Helene Sagemann
Veronika Schiefer
Eva Smutny
Erika Stamber
Matthias Stegmeyer
Naomi Tice
Rebekka Stutzman
Sandra Wolff

Vielen lieben Dank!
